

Homilie zu Sir 24,1-2;8-12

(Zweiter Sonntag nach Weihnachten)

Himmelspforten

5.1.86

Es ist jedesmal ein Angebot, eine Einladung, eine Zumutung: hören dürfen, zu hören bekommen Gottes Wort. Laßt uns das spüren, laßt uns in diesem Meinen vereint sein, damit wir erfassen, was es denn ist heute an diesem Sonntag, was unser Herz begreifen soll. Was wir in der Lesung gehört haben, hören wir nicht allzuoft: Die Weisheit Gottes, die Weisheit der Menschen, die Weisheit lobt sich, rühmt sich. Wir haben das Wort "Weisheit" neu verstehen gelernt in diesen Tagen, ein nüchternes Wort. Wir denken an Wissenschaft und an Technik, an Industrie und Wirtschaft, an Politik. Das möchte uns ganz verkühlen, wo wir doch zur sonntäglichen Feier der Eucharistie zusammengerufen worden sind. Spüren wir diese Verkühlung und bringen wir dem Wärme entgegen! Dies ist die Zumutung an uns. Es ist die Rede von Wissenschaft, von Technik, von Industrie, von Wirtschaft und Politik, von großer Planung und davon, daß alles, was Mensch in allen Bezirken zu tun vermag, aufbaut und aufruhrt auf dem, was ja in der Natur da ist. Außer der Natur, ihren Kräften und ihren Gesetzen ist da nichts zu wollen mit Wissenschaft und Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik. So hält uns Gott an diesem Sonntag das hin: Diese Bezirke sollen euch nicht gottlos sein, das ist die Zumutung.

Die Wissenschaft, "die Weisheit" heißt es hier, die nun rühmt sich, lobt sich, öffnet ihren Mund. So rühmt sie sich: "Der Schöpfer des All hat mich in Gang gesetzt, hat mir Befehl gegeben, hat mir Gebot gegeben, ist mein Herr, dem ich gehorche." Wir dürfen

verstehen: Alles, was an Naturkraft funktioniert, läuft, wird, alles, was wir in den Naturgesetzen erfaßt haben: Nicht gottlos darf es uns sein, sondern von Gott her in Gang gesetzt. Aber, so sagt der Text auch, das kann furchtbar gottlos entgleisen. Des Menschen Anteil dabei ist nicht gering. Es müßte nicht so sein. Und damit es nicht so werde, nicht so bleibe, wenn es so ist, ist nun die Versammlung Gottes, die Gemeinde Gottes, das Volk Gottes gefragt, Jerusalem, Zion, die heilige Stadt, das Volk Gottes, wie die Ausdrücke alle heißen mögen: Die Weisheit will und muß und soll Ruhe finden inmitten eines hochgeehrten Volkes. Wie soll das gehen? Jahrtausendlang haben Völker Weisheit gepflogen, Wissenschaft, Technik, Industrie Wirtschaft, Politik gemacht. Aber dann geschah es zu geschichtlicher Stunde - wir haben davon gesprochen in den Vorträgen - da ward der Weisheit die Stelle gewiesen, wo sie sollte zur Ruhe kommen. Da ward einem Volk die Stelle gewiesen, wo es der Weisheit sich sollte widmen, der Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik. Wir sprechen vom Israel der Davidsstunde. Was sollte da geschehen? Volk Gottes, Gemeinde Gottes, Versammlung Gottes, der Preis Gottes, der Verbund der Menschen, der unverbrüchliche Verbund der Seinen, der sollte sich der Erde, dem Betrieb der Erde zuwenden vorsätzlich, willentlich, wissentlich, in Gottes Namen. Dann würde aus Weisheit etwas Neues werden oder, anders gesagt, dann würde die vom Menschen so fehlverstandene Weisheit, Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik an den Ort kommen ihrer "Ruhe". Wissen, woher man stammt, wissen, wer man ist, wissen, wohin man gehört, wissen, was man soll - das heißt "zur Ruhe gekommen sein", damit man nun tun könne, endlich, was getan sein muß, in aller Schlichtheit und Ganzheit.

Was ist die Schlichtheit und Ganzheit des Tuns der Weisheit, wenn sie zur Ruhe gekommen ist in einem hochgeehrten Volke? Güter sind zu erzeugen zur Befriedung der Menschen, von einem hochgeehrten Volke; nie mehr darf das das Ziel unseres Egoismus sein. Dann kann es nur sein eine Stufe tiefer: die Ermöglichung zu helfen, die Ermöglichung, zugute zu kommen, gut zu sein in praxi. Wenn das unter uns wird, dann ist die Weisheit zur Ruhe gekommen, an den Ort, wo sie nun sein kann, was sie sein soll nach Gottes Befehl, Gebot, Anstoß: die Ermöglichung dem Menschen, uns, gut zu sein in Gottes Namen, Freude zu bereiten in praxi, den Tisch zu decken, zu Tische zu laden, das Leben mitzuteilen, Befreiung zu ermöglichen, Frieden zu schaffen auf Erden, proktisch. Das ist das Ziel des, was die Weisheit will, des, was die Weisheit in Gottes Namen soll.

Und so zielt in der Tat dieser Text mitten hinein in das, was wir feiern heute: Wir feiern ein Mahl, ein Mahl über allen Mählern. Sind jene profanen Mähler, die wir da und dort feiern, schon wunderbar, wenn es ein Mahl ist, ein Gastmahl, ein Trinkmahl, ein Festmahl, so ermangelt ihnen doch dies: Die Speise, die dort genommen wird, die Güter, die dort zur Verteilung kommen, vermögen den Tod nicht zu verhindern. Und nun ist ein Mahl zu feiern, zu feiern uns ermöglicht worden, in dem wir als Gemeinschaft um den Tisch Versammelte sollen teilhaft werden einer Speise, eines Trankes, in dem sich uns mitteln möchte die Kraft zum Leben, die Hoffnung zum Leben, die Zuversicht zum Leben im Blick auf den Gottherrn, unsern Herrn, im Blick auf den, den er uns gesetzt hat, daß er dieses Mahles Tischherr uns sei, Christus Jesus, sein Sohn.

Große Gedanken - stimmt. Klein und kümmerlich sind wir - stimmt auch. Aber das ist die Zumutung: Wir Kümmerlinge, wir Ohnmachtige, wir sollen unser Herz noch anrühren lassen, auf tun lassen von diesem großen Gedanken so großen Geschehens - niemals zu gering,

als daß ihm nicht Gott wollte die Zumutung zumuten, an diesem, was da werden soll, seinen Teil zu bekommen, seinen Teil ihm zu stiften. Es ist eine Berufung, wenn wir am heutigen Sonntag zur Feier der Eucharistie zusammenkommen und teilhaben an diesem Mahl.